

und deswegen fing sie an zu weinen, aus Mitleiden fliessen daher auch meine Thränen.“ Nach diesen Worten sah Devasmitā draussen nach der Hündin und bemerkte, dass sie fast zu weinen schien, aber zugleich dachte sie bei sich: „Was mag das Wunder bedeuten?“ Die Priesterin sagte dann: „Mein Töchterchen, in einem früheren Dasein waren ich und jene die beiden Gemahlinnen eines Brahmanen; unser Gemahl musste oft auf Befehl des Königs, um seine Aufträge zu besorgen, hierhin und dorthin weit in ferne Länder reisen. Während er nun abwesend war, lebte ich nach freier Lust mit andern Männern, so dass dieser Leib nicht um seine Genüsse betrogen wurde; denn mit Recht nennt man es das höchste Gesetz, an den zu einem Körper vereinigten Elementen und Sinnen nicht zum Verräther zu werden; aus diesem Grunde, mein Töchterchen, bin ich hier auf der Erde wiedergeboren worden als eine solche, die sich ihres frühern Daseins erinnert. Die andere Gemahlin aber bewahrte ihrem Gatten, obgleich er von Allem nichts erfuhr, ihre Treue, deswegen ist sie als Hündin wiedergeboren worden, doch erinnert auch sie sich ihres frühern Daseins.“ „Welch ein Gesetz ist das? sicher hat diese Priesterin hier eine Betrügerei vorgenommen,“ also dachte Devasmitā bei sich selbst, aber verständig sagte sie zu der Priesterin: „Ehrwürdige Frau, ich habe bis dahin diese Pflicht nicht gekannt, sei daher so gütig und verschaffe mir eine Zusammenkunft mit irgend einem lebenswürdigen Manne.“ Da sagte die Priesterin: „Es sind ein paar junge Kaufleute aus einem fernen Lande hier angekommen, ich will diese zu dir führen.“ Nach diesen Worten kehrte sie höflich vergnügt nach Hause zurück. Devasmitā aber rief ihre Dienerinnen herbei und sagte: „Gewiss haben diese elenden Menschen den nie welkenden Lotos in der Hand meines Gemahls gesehen, ihm Wein zu trinken gegeben, und ihn neugierig um seine Verhältnisse befragt, und sind nun, um mich zu verführen, von jenem Lande hierher gereist; die schlechte Priesterin hat sich gewiss mit ihnen vereint. Bringt mir daher rasch Wein herbei, thut den Saft von Stechäpfeln hinein und lasst einen eisernen Hundefuss machen.“ Die Dienerinnen thaten, wie ihnen Devasmitā befohlen hatte, und eine der Dienerinnen musste auf ihren Befehl ihre Kleider anziehen, um sie vorzustellen. Die jungen Kaufleute zankten sich, wer der erste sein sollte, die Priesterin wählte daher einen von ihnen aus und ging, als es Abend geworden, mit diesem fort, den sie, damit er nicht entdeckt würde, in die Kleider ihrer Schülerin gesteckt hatte, führte ihn in das Haus der Devasmitā hinein und entfernte sich dann unbemerkt. Die Dienerin, welche die Rolle der Devasmitā übernommen hatte, gab dem jungen Kaufmann mit grosser Artigkeit den mit Datura vermischten Wein. Durch den Wein verlor er bald seine Besinnung, die Dienerinnen nahmen ihm darauf seine Kleider und Kostbarkeiten, brannten ihm dann auf die Stirne das Zeichen eines Hundefusses, brachten ihn aus dem Hause und warfen ihn nackt in eine mit Unrath angefüllte Grube. In der letzten Wacht der Nacht kam er wieder zur Besinnung, und fand sich zu seinem grossen Erstaunen in einer Grube liegen, die er als die Hölle betrachten konnte, die seine Laster ihm bereitet hatte. Er stand nun auf, nahm ein Bad, wobei er das Zeichen auf seiner Stirne entdeckte, und kehrte dann nackt, wie er war, in das Haus der Priesterin zurück. „Mich soll nicht allein dieser Spott treffen,“ dachte er und sagte daher den übrigen Freunden: „Als ich zurückging, bin ich bestohlen worden.“ Er gab dann vor, dass wegen des Wachens und des vielen Weines, den er getrunken, ihm der Kopf wehe thue, und band sich daher ein Tuch um den Kopf. Auch der zweite Kaufmann, als er am nächsten Abend in das Haus der Devasmitā kam, erduldet dieselbe Beschimpfung; als er nun nackt zurückkehrte, sagte er: „Ich hatte dort meine Kleider und Schmucksachen hingelegt, und als ich weggehen wollte, wurden sie mir von Räubern genommen.“ Auch er band sich unter dem Vorgeben von Kopfschmerzen ein Tuch um und verbarg so das Brandmaal auf seiner Stirne. So erlangten alle die vier jungen Kaufleute Beschimpfung, ein Brandmaal und den Verlust ihrer Kleider und Schätze. Ohne der Priesterin die erlittene Schmach zu verrathen, indem sie dachten: „Möchte es ihr doch eben so ergehen!“ reisten sie ab. Die Priesterin ging am andern Tage mit ihrer Schülerin zu der Devasmitā, erfreut, dass ihr Vorhaben gelungen war. Devasmitā empfing sie mit grosser Artigkeit und brachte sogleich, um ihr ihre Dankbarkeit zu bezeigen, den mit Datura gemischten Wein herbei, den sie ihr zu trinken gab; als die Prieste-